Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 55 (1950-1951)
Heft: 11-12

Artikel: Taubstumme spielen Theater
Autor: Kunz, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315768

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telefon 24 54 43
Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286
Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen
Erscheint am 5. und 20. jedes Monats **15. März 1951 Heft 11/12 55. Jahrgang**

Taubstumme spielen Theater

Da naht ein seltsam Totenspiel,
ein Zug mit leisen Tritten.
Vermummte Gäste, groß und viel,
eine Krone schwankt inmitten.
Es drängt sich durch die Pforte
mit Flüstern ohne Worte.

Eduard Mörike

Man könnte glauben, Mörike hätte in seiner « Traurigen Krönung » eine Schar Taubstummer spielen sehen, so treffend hat er das Wesen des stummen Mimenspieles dargestellt. Die Pantomime der Gehörlosen ist etwas Seltsames, ist eine Mischung von Spiel und Wirklichkeit, von Schein und Sein. Sie packt, ergreift und interessiert; sie wirkt aber auch etwa befremdend. Gleich Schatten und Schemen agieren die Darsteller. Das Spiel ohne Worte und ohne Ton hat manchmal etwas Geisterhaftes. Wenn dieses stumme Spiel auf die Dauer nicht ermüden soll, so muß es, wie der Stummfilm, *mit Musik* untermalt oder mit erklärenden Worten begleitet werden. Wie tief dann ein solch elementares Gebärdenspiel auf die Zuschauer einwirken kann, möge eine Kritik belegen, die anläßlich eines Krippenspieles zugunsten der Invaliden in einer Zürcher Zeitung erschien:

« Zu einem tiefen Erlebnis wurde allen Gästen das von Mimi Scheiblauer verfaßte und von den Schülern der Taubstummenanstalt unter Mitwirkung der Lehrkräfte aufgeführte Krippenspiel. Noch nie, so will es uns scheinen,

haben wir eine innigere und ergreifendere Darstellung der Weihnachtssymbolik erlebt, als ihr diese jungen gehörlosen und stummen Menschen durch den Ausdruck der Gebärde zu geben wußten. Wir möchten wünschen, dieses durch die zarte Begleitmusik entzückende Spiel könnte noch viele beglücken. »

Und wenn unsere Kinder, wiederum unter der künstlerischen Leitung von Fräulein Scheiblauer, ein Märchenspiel aufführen, sei es «Zwerg Nase», « König Drosselbart » oder « Kalif Storch », so werden wir immer wieder von der elementaren Gestaltungskraft der stummen Gebärde gepackt und mitgerissen.

Der Taubstumme ist und bleibt ein Schauspieler. Die Gebärde ist die ihm angemessene Sprache; durch die Gebärde vermag er seine Vorstellungen und Gefühle unmittelbar auszudrücken. So wie wir Hörenden miteinander plaudern, so schauspielern die Gehörlosen; in der stummen Pantomime sind sie wahre Meister. Es gibt wohl keine Taubstummenschule, in der nicht gebärdet, gemimt und Theater gespielt wird. Das Schauspielen bereitet schon deshalb den kleinen Taubstummen große Freude, und sie spielen mit selbstverständlicher Natürlichkeit die längsten Geschichten.

Wir Menschen haben als gesellige Wesen den Drang, uns zu äußern, uns mitzuteilen, uns durch Worte zu verständigen. Wenn das Wort aber fehlt, wenn wir die Lautsprache nicht verstehen, dann greifen wir zur Gebärde und zur mimischen Darstellung. Schon die vierjährigen ganz tauben Kinder in unserem Kindergarten unterhalten sich mit Gebärden. Mit größter Sicherheit wissen sie die Dinge der Welt durch ihre charakteristischen sichtbaren Merkmale mittels Gebärden darzustellen. Oft schlüpfen sie gewissermaßen in die Dinge hinein, personifizieren sie: Wir sehen sie dann als Elefanten schwerfällig dahertrotten und den Rüssel schwingen; als Hasen die Ohren stellen und munter umherhopsen, als Bienlein hastig umherschwirren, um dann plötzlich zu stechen. Da sitzt ein Kleiner auf dem Stuhl und dreht mit beiden Händen ein imaginäres großes Rad — er fährt Auto. Ein anderer steht und dreht mit einer Hand einen Hebel herum — er fährt im Tram. Wieder ein anderer läuft mit ausgebreiteten Armen und sich weich wiegend umher — er fährt im Flugzeug. Unerschöpflich ist diese Nachahmungs- und Gestaltungskraft der Kleinen, und bevor sie ein Wort sprechen können, verstehen sie bereits recht gut die gebärdeten Geschichten vom Rotkäppchen, vom Dornröschen, von Hänsel und Gretel und spielen selber diese Geschichten mit entzückender Natürlichkeit.

Für den Taubstummen ist das Theaterspielen eigentlich kein Spiel, sondern Wirklichkeit. Darum sein natürliches Verhalten, darum seine Sicherheit der mimischen Darstellung. Er kennt kein Lampenfieber. Während für den Hörenden das Schauspiel eine kunstvolle Drei-Einheit von Rede, Mimik und Handlung ist, wobei das Hauptgewicht auf die sinn- und seelenvolle Rede gelegt wird und Mimik und Aktion eigentlich nur sichtbare Begleiterscheinungen der Rede darstellen, ist es beim echten Schauspiel der Gehörlosen gerade umgekehrt. Mimik und Handlung spielen die entscheidende Rolle; die Gebärde ist ja die Rede selbst; sie stellt dar und erzählt, und zwar oft mit solch elementarer Wucht, wie es eben nur primitive, ursprüngliche Kunst vermag. Wahrscheinlich war ja die wortlose Schauspielkunst, begleitet von Sang oder rhythmischem Trommelklang, am Anfang aller menschlichen Künste; heute noch finden wir diese Kunst als Spiel und Tanz und Maske-

rade bei vielen primitiven Völkern; sehen sie zum Teil auch noch bei unsern Kindern. Mit der Entwicklung der Lautsprache und der dadurch bedingten Höherentwicklung und Differenzierung der menschlichen Vernunft trat diese ursprüngliche Volkskunst aber immer mehr in den Hintergrund. Während früher der Vortänzer das Schau-Spiel gestaltete, ist es heute der Dichter, der die Schau-Rede schreibt. Mehr und mehr entfernte sich das Theater von der Realität, entfernte sich auch mehr und mehr von seinem mystischen Urgrund und wurde geistvoll-abstrakt. Die Verbundenheit mit dem großen Volk ging so zum Teil verloren. Es ist ein großes Verdienst von Jaques-Dalcroze, Rhythmik und mimische Gebärde wiederum im Schauspiel zur Geltung gebracht zu haben.

Wir erleben an unsern Taubstummen, welch schöpferische Kräfte durch Rhythmik und mimische Darstellung frei werden. Wie beglückend ist es doch für einen sprachlich gehemmten taubstummen Jungen, sich in seiner eigenen Sprache, in der Gebärde, ausleben und ausdrücken zu dürfen. Da hatten wir vor einem Jahr einen intelligenten, aber sprachlich gänzlich unbegabten Burschen. Er wollte und wollte nicht sprechen, immer nur gebärden. Sein Gesicht glich einer steinernen Maske. Im Märchenspiel vom tapfern Schneiderlein « Sieben auf einen Streich » durfte er die Hauptrolle spielen. Der Bursche war wie umgewandelt; frei, gelöst und originell. Man kannte ihn kaum mehr; reich und ungehemmt sprudelte seine Einbildungs- und Gestaltungskraft. Und die Freude an seiner erstaunlichen Leistung hob natürlich auch seinen Lebensmut und seine innere Sicherheit und wirkte sich so erzieherisch recht vorteilhaft aus. Rhythmik und Schauspiel sind daher für den Taubstummen nicht nur eitel Lust und Zeitvertreib, sondern wertvolle Erziehungs- und Bildungsmittel. Wir sind der Musikpädagogin, Fräulein Scheiblauer, die seit mehr als zwanzig Jahren unsere taubstummen Kinder rhythmisch betreut, außerordentlich dankbar, daß sie auch das Theater pflegt und durch Krippen- und Märchenspiel unsere Taubstummen beglückt. Einer kundigen Lenkung und Leitung bedarf das Spiel der Taubstummen unbedingt, soll es ein erzieherisch wertvolles Gemeinschaftsspiel werden und nicht nur ein primitives äußerliches Nachahmen bleiben. Der einzelne Gehör-

lose ist als scharfer Beobachter wohl imstande, eine charakterliche Meisterleistung zu bieten. Das genügt aber nicht. Wir wollen, daß er im Zusammenspiel die Gemeinschaft erlebt. Da muß er sich ein- und unterordnen, muß einem sinnvollen Ganzen dienen; nicht er allein spielt eine Rolle, nein, alle tragen zum gemeinsamen Gelingen bei. Daher wirkt das gemeinsame Spiel außerordentlich erzieherisch und gemeinschaftsfördernd. Der Hörende erlebt die menschliche Gemeinschaft wohl am unmittelbarsten und eindrücklichsten im gemeinsamen Lied, der Taubstummen nur im gemeinsamen Tun, im gemeinsamen Spiel. Die größte Tragik im Leben des Taubstummen ist ja seine geistige Einsamkeit. Der Taube ist viel mehr als der Blinde von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen. Er kann nie gefühlsmäßig erleben, was Einklang, Wohlklang, Harmonie und Übereinstimmung bedeuten. Wie kein anderer Mensch hungert er nach Gemeinschaft, bildet Gesellschaften und Vereine, die oft nur kurzen Bestand haben, da er nicht « abstimmbar » ist. Rhythmik und Theater bieten ihm einen gewissen Ersatz für die fehlende Tonwelt, und gemeinsame Spiele führen ihn zum Erlebnis der Gemeinschaft.

Wenn wir mit Taubstummen Theater spielen, kommen wir nicht nur ihrem innersten Ausdrucksbedürfnis entgegen, sondern erfüllen damit auch eine schöne menschliche Pflicht: wir lösen, befreien und beglücken. Wir müssen uns aber bewußt sein, daß das Schauspiel der Gehörlosen nie Höhe und Tiefe eines « Hörspieles » erreichen kann. Es ist auf « Schauen » eingestellt, es bleibt am Sichtbaren und mehr Äußerlichen haften, dringt wenig in die Tiefe. Das Hörspiel hingegen kommt aus der Tiefe der Seele und spricht durch Ton und Stimme unmittelbar zur Seele. Im Wort stehen dem Dichter Himmel und Erde und Hölle zur Verfügung; das Wort zaubert alle Dinge der Welt herbei und ist so differenziert, daß es alle Seiten menschlicher Leidenschaften einzufangen vermag.

Die Pantomime der Gehörlosen ist einfacher; sie muß sich auf die wesentlichen äußern Merkmale beschränken, ja sie muß sogar, um wirksam zu sein, oft übertreiben und kommt dann leicht in Gefahr zu karikieren und wird Posse. Soll das Spiel nicht nur unterhaltenden, sondern bildenden Wert erhalten, so ist, wie bereits gesagt, die künstlerische Leitung durch Hörende unerläßlich. Eine solche Leitung allein vermag die stets vorhandene elementare mimische Gestaltungskraft in ruhige und ästhetische Bahnen zu lenken und ein wirkliches Gemeinschaftsspiel aufzubauen. Tiefsinnige, komplizierte Werke durch Pantomimik darstellen zu wollen, ist Unsinn. Nur einfache menschliche Verhältnisse können befriedigend dargestellt werden, wirken dann aber durch die urweltliche Macht der raumgreifenden Gebärde um so gewaltiger. Wer immer Gelegenheit hat, ein solches Mimenspiel der Gehörlosen anzuschauen, möge dies tun, er wird es nicht bereuen.

Walter Kunz, Kantonale Taubstummenanstalt Zürich

Taube hören

Die Erfahrung hat gezeigt, daß, je mehr der Gehörsinn ausgeschaltet wird, ein anderer Sinn in Tätigkeit tritt, der *Vibrationssinn*. Die Guthörenden sind sich dessen kaum bewußt, daß auch sie mit diesem Sinn arbeiten, weil sich zwischen Tasten und Hören eine Trennung kaum feststellen läßt. Der Vibrationssinn ersetzt dem Tauben das Gehör einigermaßen. In der Ausbildung dieses Vibrationssinnes liegt eine wichtige Aufgabe der musikalisch-